

ZUSAMMENFASSUNG [ABSTRACT]

Summa theologica, Prima pars, Quaestio 88: **Diskussion der Möglichkeit direkter oder indirekter Erkenntnis immaterieller Gegenstände (Substanzen) und der Ersten Ursache (Gott)**

Artikel 1. THESE: **Der menschliche Geist (Seele) kann in der Welt unserer Erfahrung immaterielle Substanzen nicht erkennen**

Platon: Immaterielle, selbstständig existierende Substanzen (Ideen) werden von uns nicht nur direkt erkannt, sondern sogar zuerst erkannt, da sie die eigentlichen Erkenntnisgegenstände unseres Verstandes sind.

Aristoteles: Unser Verstand ist in der Welt unserer Erfahrung natürlicherweise auf die Natur materieller Dinge ausgerichtet, so dass er nichts erkennt außer durch Hinwendung zu den sensorisch-imaginalen Repräsentationen (*phantasmata*). Daher können wir in dem uns zugänglichen Erfahrungsmodus immaterielle Substanzen nicht direkt und zuerst erkennen, da diese nicht sensorisch-imaginal sind.

Averroes [arab: Ibn Roschd, * 1126 in Cordoba, Philosoph, Theologe, Jurist, Mediziner, + 1198 in Marrakesch. Der große arabische Kommentator des Aristoteles und Verteidiger der griechischen Philosophie gegen ein fundamentalistisches Islamverständnis mit eigenen pantheistisch-rationalistischen Tendenzen]: Am Ende bzw. bei der Vollendung unseres geistigen Lebens kann der Mensch zur Erkenntnis immaterieller Substanzen gelangen – indem wir eine fortgesetzte und vertiefte Vereinigung mit dem *intellectus agens* erfahren, der von Averroes selber als immaterielle Substanz verstanden wird. Durch diese Vereinigung wird es auch uns möglich, geistige Substanzen zu erkennen. Averroes denkt sich dies so, dass unsere Erkenntnis ein Zusammenspiel von *intellectus agens* und intelligiblen, kognitiven Inhalten ist. Deren Verhältnis wird als eines zwischen einer Wirkursache (*intellectus agens*) und einem Medium oder Instrumentalursache (kognitive Inhalte) verstanden, wie z. B. bei Tischler und Säge, oder als ein Verhältnis von Form (*intellectus agens*) und Substrat, Materie (kognitive Inhalte), wie z.B. bei Wärme und Brennstoff oder auch bei einem Haus und den Baustoffen dasselben. Dies sind nämlich die beiden Möglichkeiten, wie eine Handlung zwei Prinzipien zugeschrieben werden kann. In beiden Betrachtungsweisen steht der *intellectus agens* als die Vollkommenheit dem Vollendbaren gegenüber und als Wirklichkeit (Akt) der Möglichkeit (Potenz). Je mehr kognitive Erkenntnisinhalte wir also (in den *intellectus possibilis*) aufnehmen, desto vollkommener vereinen wir uns mit dem *intellectus agens*, so dass schließlich unser *intellectus possibilis* durch den *intellectus agens* alles Materielle und Immaterielle erkennt – so Averroes, der hierin die ultimative Glückseligkeit des Menschen sieht, oder aber wir alles durch den *intellectus agens* alleine erkennen – so *Alexander Aphrodisias* [ca. 200 n. Ch. Der große antike (hellenistische) Kommentator des Aristoteles. Radikal antiplatonische, naturalistische Aristotelesinterpretation unter Beschränkung auf die Stoff- und Wirkursache und gleichzeitiger Infragestellung der immanenten ideellen Ursachentypen (Formursache und Zweckursache), der Nichtsterblichkeit der individuellen Seele und der Existenz des transzendenten unbewegten Bewegers; stattdessen Annahme eines göttlichen kollektiven Geistes (*nous, intellectus*)].

Nach *Thomas Aquinas* ist diese Theorie jedoch aus folgenden Gründen unhaltbar:

- (1) Wenn der *intellectus agens* eine getrennte Substanz ist, können wir durch ihn nicht eigentlich und formell erkennen, da der Erkenntnisakt ein Akt oder eine Form des Erkennenden sein muss.
- (2) Als getrennte selbstständige Substanz würde der *intellectus agens* sich mit uns nicht *qua* Substanz vereinigen, sondern durch seine erleuchtende Wirkung, soweit wir hierfür aufnahmefähig sind, also nur zur Erkenntnis materieller Substanzen. Ähnlich vereinigen wir uns nicht mit der Substanz der Sonne und führen alle ihre Wirkungen aus, wenn wir in ihrem Licht die Farben erkennen.
- (3) Auch wenn wir rein hypothetisch alle materiellen Dinge erkannt hätten, wäre dies noch keine vollkommene Angleichung an den substantiell verstandenen *intellectus agens*, da in dessen Erkenntnisspektrum die materiellen Dinge laut der Theorie des Averroes nur einen geringen und untergeordneten Bereich darstellen.
- (4) Die Annahme, dass es nur einigen wenigen möglich ist, alle materiellen Gegenstände zu erkennen und so zur Glückseligkeit zu gelangen, ist unrealistisch und auch ethisch problematisch, da die Mehrheit der Menschen a priori vom Glück ausgeschlossen bliebe.
- (5) Aristoteles definiert das Glück als **Handeln** oder **Aktivität** aus einer vollendeten hochwertigen Disposition (Tugend) und das ultimative Glück besteht in der Handlungsdisposition (Tugend) der Weisheit als wissenschaftlicher Erkenntnis der immateriellen Substanzen *qua* Letztursachen und Erkenntnisprinzipien, und nicht in der Steigerung und Ausweitung des *intellectus agens*.
- (6) Der *intellectus agens* ist keine selbstständige Substanz, sondern eine Fähigkeit der Seele und

seine Reichweite ist in unserer Erfahrungswelt nicht größer als die des *intellectus possibilis*: nur und genau materielle Gegenstände.

Artikel 2. THESE: **Der menschliche Verstand kann auch indirekt, vermittelt durch die Kognition materieller Gegenstände, nicht zur Erkenntnis immaterieller Substanzen gelangen**

Avempace [arab: Ibn Baggah, + 1138 in Cordoba, Altmeister des neben Bagdad zweiten großen arabischen Wissenschaftszentrums des Mittelalters in Cordoba; Erkenntnistheoretiker. Seine Nachfolge trat Abubacer (arab: Ibn Tofail) + 1185 an, der den *intellectus agens* in das Zentrum seiner Arbeit stellte. In der folgenden dritten Generation wird das Forschungszentrum Cordoba schließlich von Averroes repräsentiert]: Die Abstraktion der Washeit (intelligible, immaterielle Struktur) eines materiellen Dinges kann solange wiederholt und gesteigert werden, bis der letzte Rest an Materialität verschwunden ist und wir die zugrundeliegende immaterielle Substanz erkennen.

Thomas: Diese Argumentation ist nur stichhaltig auf dem Hintergrund des platonischen Weltbildes, wo die immateriellen Substanzen (Ideen) tatsächlich die Strukturform der materiellen Dinge sind. Wenn dies nicht zugegeben wird, sondern angenommen wird, dass die immateriellen Substanzen ganz anderer Art sind als die intelligiblen Strukturen materieller Gegenstände, dann kann auch eine noch so weit geführte Abstraktion nicht zu etwas Ähnlichem wie einer immateriellen Substanz führen.

[Ad 2:] Von Realitäten, die jenseits unserer kognitiven Reichweite liegen, können wir nur auf dem Weg der Verneinung, Negation sprechen (*via remotionis* oder *negationis*).

Artikel 3. THESE: **Gott ist nicht das Ersterkannte in der menschlichen Kognition**

In unserem Erfahrungshorizont können wir endliche, immaterielle Substanzen nicht erkennen, und noch viel weniger das **Wesen** (*essentia*) der ungeschaffenen, absoluten Substanz. Tatsächlich gelangen wir durch die endlichen, geschaffenen Dinge lediglich zur Erkenntnis der **Existenz** eines Absoluten. Das Ersterkannte hingegen in der menschlichen Kognition ist in unserer Erfahrungswelt nur und genau die Washeit (*quidditas*) oder intelligible Struktur (*species intelligibilis*) materieller Gegenstände.

[Ad 1:] Wenn Augustinus sagt (*De vera religione; De trinitate*), dass wir alles im Licht der ersten Wahrheit (= das Göttliche) erkennen und durch diese über alles urteilen, dann bedeutet dies: Das Licht unseres Intellektes verdankt sich einer Teilhabe oder Prägung, Formatierung (*impressio*) durch die erste Wahrheit. Dieses Licht unseres Intellektes ist für unseren Intellekt aber nicht ein (objektsprachlicher) Erkenntnisgegenstand („etwas, das erkannt wird“), sondern ein (reflexionslogisches) Erkenntnisprinzip („etwas, wodurch erkannt wird“). Noch viel weniger ist Gott selbst der ersterkannte Gegenstand für uns.

Anmerkung: Das apriorische Wissen Gottes oder die Illuminationstheorie bei Augustinus ist somit nach Thomas Aquinas kein apriorisches direktes Wissen des Absoluten oder Gottes, sondern ein apriorisches ideales und normatives Wissen (logisch – ästhetisch – ethisch). Es handelt sich um im Göttlichen real begründete apriorische kognitive Kriterien (*rationes aeternae*) als Richter (*iudices*) und erkenntnisleitende Moderatoren (*moderatores*) des menschlichen Geistes.

Die Hochscholastik (*Thomas Aquinas, Johannes Duns Scotus*) identifiziert also diese apriorischen Erkenntnis-kriterien (*rationes aeternae*) und -inhalte mit dem abstraktiven *intellectus agens* (siehe oben der Art. 3). Diese nüchterne, den Begriff der Illumination als Metapher für den aktiven Intellekt und seine apriorischen Kriterien verstehende Interpretation scheint korrekt, da auch die Vertreter der Illuminationstheorie die Notwendigkeit der Sinneswahrnehmung für Wissen überhaupt und von Beweisverfahren für das Wissen Gottes betonen. Vgl. den orientierenden Überblick bei Hirschberger (1991, 345–375, 452–457)

Dies ist auch der Sinn der These vom transzendenten höchsten Wesen (*ens summum*) als dem Ersterkannten bei *Bonaventura*, dem bedeutendsten Erneuerer des augustianischen Denkens in der Hochscholastik: Das göttliche Sein (*esse divinum*) wird nicht unmittelbar geschaut, und selbst auch nicht die apriorischen kognitiven Kriterien oder Erkenntnisgründe (*rationes aeternae*): Letztere sind vielmehr Leitideen in den sukzessiv zu durchlaufenden Schritten zum Absoluten ausgehend von Empfindung und Wahrnehmung (= *umbra* [Schatten] und *vestigium* [Spur]) über die Vorstellungskraft (= *imago* [Bild]) zum diskursiven Denken (= *scientia* [Wissenshaft]) bis hin zum ganzheitlichen Prinzipienwissen (= *sapientia* [Weisheit]) als Integration von Denken, Fühlen, Wollen. Die apriorischen Erkenntnis-kriterien werden so als eine apriorisch vermittelte Manifestation des Göttlichen im menschlichen Geist, in der mentalen Natur, interpretiert – parallel zur aposteriorisch vermittelten Manifestation des Göttlichen in der Objektwelt, in der physikalischen Natur. Es handelt sich also nur und genau um einen erkenntnistheoretischen Apriorismus, dessen Rechtfertigung den Rückschluss auf ein ultimatives, absolutes Prinzip verlangt, das wir Gott nennen.

Die am Ende der Erörterung der Reichweite der menschlichen Kognition stehende Frage nach unserem Erkennen und Denken des höchsten Wesens markiert die Schnittstelle von rationaler Reflexion und derjenigen Dimension, die philosophisch und theologisch meist als *negative Theologie* bezeichnet wird, deren Methode die *via remotionis* ist (siehe oben Art. 2, ad 2).

Negative Theologie besagt, dass alles, was wir vom höchsten Wesen mit unserem Verstand erschließen und in der Sprache aussagen können, in Wirklichkeit keine positive Erkenntnis ist und mehr verneint als bejaht werden muss. Dass die Inhalte unseres Denkens und Sprechens über das höchste Wesen nur in Analogie zu unserer Erfahrung und Kognition zu verstehen sind und letztlich nicht angemessen sind: „Da wir nicht zu wissen vermögen, was Gott ist, aber wohl, was er nicht ist, können wir hinsichtlich Gottes nicht überlegen, wie er ist, sondern eher, wie er nicht ist.“ (Thomas von Aquin, *Theol. Summe* I, quaestio 3, Prolog). Die nähere Begründung ist:

„Wir müssen festhalten, dass unsere natürliche Kognition von der sensorischen Wahrnehmung den Ausgang nimmt: daher kann

sich unsere menschliche Kognition nur soweit erstrecken als sie durch sinnliche Wahrnehmungsobjekte gedeckt ist. Die sinnliche Erfahrungsbasis erlaubt unserem Verstand aber nicht die Erkenntnis des Wesens Gottes: denn die Geschöpfe der sinnlichen Erfahrungswelt sind Wirkungen Gottes, die mit ihrer Ursache nicht angemessen vergleichbar sind. Daher kann aus der Kognition von Sinnesobjekten nicht die ganze Macht und Größe Gottes eingesehen werden: und konsequenterweise auch sein Wesen nicht erkannt werden. Da aber dennoch seine Wirkungen von der Ursache abhängen, können wir von der Basis der Wirkungen aus dahin kommen, dass wir von Gott erkennen, *ob* bzw. *dass er ist*; und dass wir von ihm das erkennen, was ihm zwangsläufig aufgrund der Tatsache zukommen muss, dass er einerseits die ultimative Ursache von allem ist, und andererseits alles von ihm Verursachte transzendiert.“ (*Theol. Summe* I, qu. 12, art. 12, corp);